

URANABBAU IN LAPPLAND STOPPEN

fb Weltweit haben Uranabbau-Firmen in den letzten Jahren eine erhebliche Aktivität bei der Erkundung neuer ausbeutbarer Uranvorkommen an den Tag gelegt. Grund sind die auslaufenden Uranreserven und das absehbare Ende der aus der Abrüstung von Atomwaffen verfügbaren Rohstoffe. Einem Bericht der Internationalen Atomenergie Organisation zufolge wird derzeit weniger als die Hälfte des Urans gefördert, das Atomkraftwerke Jahr für Jahr verbrauchen. Ein Versorgungsengpass stünde bevor. So ist nicht verwunderlich, dass die Atomkonzerne nicht nur nach bisher unbekanntem Uranvorkommen suchen, sondern auch bekannte Vorkommen minderer Qualität ausbeuten wollen. Das geht immer zu Lasten der Menschen vor Ort und bedeutet die völlige Vernichtung riesiger Ökosysteme.

In Finnland ist der französische Staatskonzern Areva dabei eine Vielzahl möglicher Uranvorkommen zu erkunden. Nachdem sich das Unternehmen aus Südfinnland zurück zog, als dort Widerstand gegen die Abbau-Pläne deutlich wurde, agiert es nun im dünnbesiedelten Norden. In Lappland, der nördlichsten Provinz Finnlands will Areva nun Uran abbauen. Nahezu unberührte boreale Wälder und sensible Feuchtgebiete sind in Gefahr. Aber auch hier gibt es Proteste. Beim Nuclear Climate Camp in Tervola (Südlappland) machten AnwohnerInnen der betroffenen Region Ranua auf ihre Situation aufmerksam und baten um Unterstützung. In der Folge wurde eine internationale Kampagne gestartet: Ranua Rescue Action.

Der Betrieb von Atomkraftwerken (AKW) erfordert große Mengen Uranerz, die weltweit meist auf dem Land indigener Menschen ohne deren Zustimmung abgebaut werden. Neben der Unterdrückung und Ausbeutung dieser meist ohnehin schon diskriminierten und seit Jahrhunderten durch Kolonisation und rassistische Behandlung gebeutelten Menschen, werden außerdem einmalige, häufig noch weitestgehend unberührte Ökosysteme zerstört und eine vergiftete, radioaktive Mondlandschaft hinterlassen.

Der Betrieb eines neueren AKWs in Deutschland verlangt pro Jahr etwa 33 Tonnen angereichertes Uran, das zu Brennelementen verarbeitet wurde. Um diese 33 Tonnen zu erhalten, müssen etwa 300.000 Tonnen Uranerz aus der Erde geholt werden.

Der größte Teil davon bleibt bereits in den Abbaugebieten als radioaktiv strahlende Halden zurück. Weitere große Mengen Atom Müll fallen in den anschließenden Verarbeitungsstufen des Urans an.

Der Atomkonzern Areva, dessen Tochterunternehmen zusammen mit dem deutschen Atomkonzern Siemens den sogenannten "Europäischen Druckwasser-Reaktor" (EPR) vermarkten und in Finnland gerade unter Stümpereien und Vorschriftenverstößen den ersten Prototypen zu errichten versucht, will in Nordfinnland Uran abbauen. Eine Vielzahl von Orten wurden bereits auserkoren, an denen demnächst Voruntersuchungen stattfinden sollen.

Den Gemeinden wird wirtschaftlicher Aufschwung, Arbeitsplätze und Wohlstand versprochen. Vielen ist überhaupt

nicht klar, welche Folgen ein Uranabbau hat. Uranabbau bedeutet die Rodung borealer Wälder, die Trockenlegung von Feuchtgebieten und anschließend die Ausbaggerung riesiger Landstriche. Im Tagebau wird das Unterste zuoberst gebracht, radioaktive Abraumhalden großen Ausmaßes entstehen, denn nur ein win-

Hinzu kommen gewaltige Tailing Ponds - Sammelbecken für die toxischen und auch radioaktiven Abwässer des Bergbaus. Da es bis heute keine sichere Entsorgungsmöglichkeit für radioaktive Abfälle irgendwo auf der Welt gibt - und dies aufgrund der lange anhaltenden Radioaktivität grundsätzlich auch nicht möglich ist -

müssen die Tailing Ponds quasi als Endlager oder Dauer-Zwischenlager der radioaktiven Suppe betrachtet werden.

In Ranua gibt es einige Menschen, die sich nicht von der Atomindustrie täuschen lassen haben. Sie baten kürzlich auf einem internationalen Treffen um Unterstützung für ihren Widerstand - denn die Atomindustrie ist mächtig, vor allem hat sie viel Geld, um damit Einfluss auf EntscheidungsträgerInnen zu nehmen und Propaganda-Kampagnen zu bezahlen. Finnische Anti-Atom-Gruppen haben da-

raufhin beschlossen, einen internationalen Aktionstag zur Rettung Ranuas vor dem Uranabbau auszurufen. Obwohl die Zeit zur Vorbereitung nur kurz war, gab es Veranstaltungen und Aktionen in mehreren europäischen Städten. Die Internetseite <http://ranua.nuclear-heritage.net> informiert über Aktionen und Hintergründe und stellt Materialien und Kontakte bereit. Dort werden auch Vorschläge gemacht, wie von überall in der Welt die Proteste ge-



ziger Bruchteil des zutage gebrachten Erzes ist für die Weiterverarbeitung brauchbar. Zur Erschließung muss die Zahl der Verkehrswege vervielfacht werden, wodurch die Lebensräume massiv zerschnitten werden. Die in großem Umfang eingesetzten giftigen Chemikalien werden nicht nur lokal die Umwelt verseuchen, sondern erfahrungsgemäß über Grundwasser und Flusssysteme auch weitere Bereiche darüber hinaus belasten.

➡ Spenden für das grüne blatt:

Unser Finanzierungskonzept sieht eine Mischung aus AbonnentInnen, Fördermitteln, Anzeigen und Spenden vor. Der Druck der letzten Ausgaben war finanziell bis zum letzten Moment ungesichert. Damit sich das ändert, brauchen wir Hilfe.

Wenn möglich, unterstütze das grüne blatt doch mal mit einer Spende:

Konto: 1101740600, BLZ: 43060967, GLS Bank, Inhaber: Greenkids e.V., Verwendungszweck: "grünes blatt"

gen den Uranabbau in Ranua, aber nicht nur dort, unterstützt werden können.

Ranua ist eine Gemeinde in der finnischen Provinz Lappland. Das Gemeindegebiet hat eine Fläche von etwa 3.700 Quadratkilometern. Etwa 70 % der Fläche besteht aus Sumpfbereichen. Ein Uranabbau würde die Menschen ihrer Lebensgrundlage berauben, da sie nicht mehr Beeren, Pilze und wilde Pflanzen sammeln könnten, Rentierzucht, Fischerei und Landwirtschaft nicht mehr möglich wären. Bergbau und Atommüll in der verletzlichen nördlichen Natur würden außerdem Europas letzte verbliebene Wildnisgebiete für immer zerstören.

Viele Menschen in Europa beobachten die Vorgänge in Finnland sehr genau, um zu sehen, ob es einen neuen Trend in der Atomenergie gibt. Deutlich zu machen, dass der Widerstand gegen Uranabbau und Atomkraft auch in Finnland groß ist und weiter wächst, ist daher nicht nur ein lokales Anliegen, sondern auch weltweit von Bedeutung.

Anzeige



Graswurzelrevolution Nr. 342, Monatszeitung für eine gewaltfreie, herrschaftslose Gesellschaft, Okt. 2009: Massaker der Bundeswehr ; „Schweigen heißt Lügen“ - Howard Zinn zur Präsidentschaft Obamas ; „Im Felde unbesiegt“ - Horst Haitzingers neue Dolchstoßlegende ; US-Anarchismus ; Erinnerungen an Horst Stowasser (1951-2009) ; Anti-Atom ; Libertäre Buchseiten, u.v.m. Abo: 30 Euro (10 Ex.), Probeheft kostenlos bei: **GWR-Vertrieb, Birkenhecker Str. 11, 53947 Nettersheim, abo@graswurzel.net, Tel.: 02440/959-250, Fax: 02440/959-351, www.graswurzel.net**

graswurzel revolution

Hintergründe der Uran-Bohrungen in Ranua

Am 1. September 2008 hatte Areva Resources Finland Oy einen Antrag für ein Bergbauvorhaben beim Finnischen Ministerium für Arbeit und Wirtschaft eingereicht. Ohne jegliche Entscheidung über den Antrag abzuwarten, begann der Konzern im November 2008 mit Ausgrabungen in Vorbereitungen von Testbohrungen. Areva hatte ein Abkommen mit dem Landeigentümer in Ranua getroffen, das die Bohrungen erlaubte. Das Atomunternehmen behauptet eine Zustimmung der finnischen Behörden müsse hierfür nicht eingeholt werden. Die zuständige Aufsichts-

behörde Finnlands hatte von Areva verlangt, dass mit den Untersuchungen abgewartet werde, bis die Verwaltung ihre Stellungnahme abgegeben habe.

Im August 2009 hat der Gemeindeausschuss von Ranua positive Stellung zu den Testbohrungen eingenommen. Einige PolitikerInnen glaubten, dass es unproblematisch sei die Untersuchungen zuzulassen, und dass sie den folgenden Uranabbau immer noch verhindern könnten. Aber die Erfahrungen mit industriellen Großvorhaben in aller Welt zeigen, dass es immer schwerer wird solche Projekte noch zu ver-

hindern, wenn sie erst einmal Fuß gefasst haben. Am 14. August 2009 war eine weitere Entscheidung durch den Gemeinderat geplant gewesen, die ausschlaggebend für die Wahl des 13. August zum internationalen Ranua-Aktionstag war. Diese Entscheidung sei nach der Ausschuss-Stellungnahme von Anfang August aber nicht mehr nötig, verlautete es aus der Gemeinde. Lokale GegnerInnen befürchteten nun, dass Areva jederzeit mit den Testbohrungen beginnen könnte. Es gab Hinweise darauf, dass dies schon geschehen ist (siehe Fotos).



Unterdrückung Indigener für Uranabbau

Wie in den meisten Uranabbaugebieten der Welt, könnten auch in Finnland bald Indigene betroffen sein: Die Saami sind die letzten Indigenen Europas. In Kanada sind unzählige First Nations vom Uranabbau betroffen, ihr traditionelles Land wird ihnen entschädigungslos genommen, ihre Jagdgebiete werden vergiftet, kulturelle Stätten zerstört. Bis dahin in den indigenen Gemeinschaften unbekannte Krankheiten treten plötzlich vermehrt auf. Doch solange nicht der letzte Beweis erbracht wird, dass

Krebsfälle, deformierte Tiere und vergiftete Umwelt von der Uranindustrie ausgelöst werden, darf diese munter weiter machen. Ähnlich sieht es in vielen anderen Ländern aus, in denen Uran abgebaut wird. Weitere Beispiele sind die indigenen Menschen in Australien, den USA oder in Niger, die unterdrückt, ausgebeutet und krank gemacht werden.



Atomkraft ist unverantwortbar.

Die Umweltzerstörung und Unterdrückung der meist indigenen Menschen beim Uranabbau sollte als Argument schon genügen, um die Nutzung der Atomtechnologie von selbst zu verbieten. Doch weitere schwerwiegende Gründe sprechen gegen den Einsatz der Atomkraft:

Die **Atomüll-Frage ist weltweit ungelöst**. Nirgendwo gibt es ein sicheres Endlager für die über Millionen Jahre strahlenden radioaktiven Abfälle. Die Einrichtung einiger Endlager für schwach- und mittelradioaktive Abfälle kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich dabei nicht um eine sichere Entsorgung handelt, sondern der Atomüll einfach verscharrt wird, um ihn aus den Augen zu haben. Es ist kein Zufall, dass bisher keine gute Lösung für das gefährliche Material gefunden wurde - aufgrund der Langlebigkeit und Gefährlichkeit radioaktiver Stoffe ist eine sichere Entsorgung unmöglich. Die deutschen Endlagerungsversuche in den gescheiterten Anlagen Morsleben und ASSE haben dies eindringlich gezeigt.

Das **Risiko schwerer Unfälle** ("Super-GAU" - Größter Anzunehmender Unfall) kann in Atomanlagen nicht ausgeschlossen

werden. Tschernobyl als die bekannteste Atomkatastrophe der Geschichte erinnert an dieses "Restrisiko". Doch auch in deutschen Atomkraftwerken kommt es immer wieder zu Vorfällen, die in derartigen Risikoanlagen nicht auftreten dürfen. Über 100 solcher meldepflichtiger Ereignisse, die die Atomindustrie nicht gern als "Störfälle" bezeichnet haben möchte, ereignen sich jedes Jahr in deutschen AKW. Vor einigen Jahren schlitterte das AKW Brunsbüttel nahe Hamburg bei einer Wasserstoffexplosion nur knapp an einer Katastrophe vorbei.

Auch ohne Unfälle geht von Atomkraftwerken **ständig Strahlung** aus. Selbst wenn die Grenzwerte für Radioaktivitätsfreisetzungen eingehalten werden, bedeutet dies nicht, dass die Gefahr gebannt wäre. Jede Strahlendosis hat das Potenzial für Zellschädigungen und damit verbundene Erkrankungen. Die erhöhten Krebsraten rund um den Atomstandort Krümmel sind ein Beleg für die Folgen der sogenannten "Niedrigstrahlung". Letztes Jahr sorgte die KIKK-Studie des Kinderkrebsregisters für Aufregung, als erstmals der Nachweis erbracht werden konnte, dass ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Nähe des Wohnorts zu einem Atomkraftwerk und der Häufigkeit von Krebserkrankungen besteht.

Aktuelle Infos:

<http://ranua.nuclear-heritage.net>



Rezensionen

Fahrradkarte für Magdeburg und Umgebung

jes Die Radkarte Magdeburg ist sowohl ziemlich aktuell, sie bietet eine gute Übersicht über wichtige Servicestellen oder Ausflugsziele für Radfahrer. Dabei helfen viele zusätzliche Informationen wie die Stadorte von Windkraftwerken oder ein sehr feingliedriges Wegeverzeichnis bei der optimalen Wegfindung. Das einzige, was der Karte jedoch fehlt, ist ein vernünftiges Straßenverzeichnis. Gerade bei einer Stadtkarte wäre dies gut möglich gewesen und es würde auch verhindern, dass man sich in der Stadt trotz Karte verfahren kann.

Radkarte Magdeburg und Umgebung; Bielefelder Verlagsanstalt; ISBN 978-3-87073-446-6

Radtourenkarte Havelland/Magdeburger Börde

jes Die Radtourenkarte bietet alles was eine solche Karte benötigt. So gibt es unter anderem "die schönsten Radrouten", Schlafplätze extra für Fahrradfahrer und eine Übersicht, wie gut welcher Radweg in Schuss ist. Leider ist die Karte weder vollständig, noch immer aktuell. Gerade wenn man andere Wege fährt als die vorgeschlagenen Radtouren ist man manchmal sehr irritiert, was eine gute Radwegqualität sein soll. Auch fehlen auf der Karte einige interessante Fahrradwege oder Stolperstellen, an denen man sich leider verfahren kann. Daher ist die Karte nur für Touristen geeignet, die auch noch ein Mindestmaß an Orientierung mitbringen müssen, nicht jedoch für Bewohner der Region.

Radtourenkarte Havelland/Magdeburg Börde; Bielefelder Verlagsanstalt; ISBN 3-87073-068-4

Widerstand gegen Uranabbau in Finnland

fb Die Pläne des Atomkonzerns Areva, im finnischen Lappland Uran abzubauen zu wollen, provozieren. Denn wieder einmal, wie schon im Niger, spekuliert der Konzern auf geringen Widerstand, da der Norden Finnlands nicht sehr eng besiedelt ist. Wie in den meisten Uranabbaugebieten der Welt, könnten auch hier bald Indigene betroffen sein: Die Saami sind die letzten Indigenen Europas. Doch der Widerstand gegen den Uranabbau in Lappland ist beeindruckend. Es scheint, dass die wachsende finnische Anti-Atom-Bewegung durch Arevas Uranabbau-Pläne einen enormen Zuwachs erhält. Bewohnerinnen und Bewohner der Gemeinde Ranua baten beim internationalen 'Nuclear Climate Camp' im Juli in Lappland um Unterstützung für ihren Widerstand. Ein erster Schritt: Finnische Anti-Atom-AktivistInnen riefen den 13. August 2009 als internationalen "Ranua Rescue Aktionstag" aus. Protestveranstaltungen gab es auch in Deutschland, in Magdeburg und Berlin.

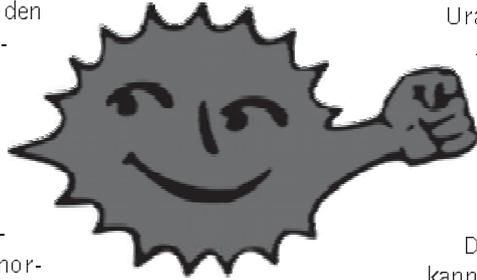
Jeder weitere Tag, an dem Atomkraftwer-

ke in Deutschland betrieben werden, verlangt nach ungeheuren Mengen Uranerz, die abgebaut werden müssen. Im konventionellen Strommix ist in der Regel auch Atomstrom enthalten. Jede und jeder, die weiterhin konventionellen Strom beziehen, trägt daher Mitverantwortung für die Vernichtung einmaliger Ökosysteme und an der Ausbeutung und Unterdrückung indigener Menschen in den Uranabbaugebieten. Der Aktionstag sollte über diesen Zusammenhang aufklären und für verantwortliches Konsumverhalten sensibilisieren.

Das abgebaute Uranerz kann nur zu einem geringen Teil verwertet werden. Von 300.000 Tonnen gefördertem Erz gehen nur 33 Tonnen in die Brennelemente-Fertigung. Der Rest bleibt als Atom Müll überwiegend direkt in den Uranabbaugebieten in Form von Abraumhalden zurück. Einmal ans Tageslicht gebracht, stellt der Untergrund-Boden eine strahlende Gefahr dar. Trotz der verhältnismäßig geringeren Zahl von Atomkraftwerken geht der Atomindustrie ihr Brennstoff aus. Die

alten Träumereien vom ewigen Brennstoffkreislauf in Schnellen Brütern und anderen Anlagen der sogenannten 'Vierten Generation' haben sich längst als Fehlschlag herausgestellt. Nirgendwo auf der Welt funktionierten diese Reaktoren. Wollte die Atomindustrie ihren Reaktorenpark auf eine energetisch relevante Größe erweitern, hätte sie bald keinen Brennstoff mehr. Neue Uranabbau wie im finnischen Ranua sollen diesen Trend verzögern, aber das Ende ist absehbar: Uran ist eine äußerst begrenzte Ressource und keine Basis für eine dauerhafte Energieversorgung.

Ranua ist eine von mehreren Gemeinden in Nordfinnland, in denen der französische Atomkonzern Areva Uran abzubauen möchte. In einem Joint Venture aus Areva und dem deutschen Siemens-Konzern betreibt das Unternehmen in Finnland bereits den Bau des ersten EPR-Reaktors. Bis heute wurden mehr als 1.000 Fehler beim Bau des neuen Reaktors registriert, die Kosten haben sich vervielfacht und die Fertigstellung ist längst überfällig. Aufgrund systematischer Verstöße gegen Vorschriften hat die finnische Aufsichtsbehörde zwischenzeitlich einen Baustopp verhängt.



Anzeige



**die kritische Zeitschrift zu
Gentechnik und Biopolitik**

**Jetzt
Gratis Probeheft**

Schwerpunkt in Heft 195:
Globalisierung klinischer Studien
Pharmaunternehmen verlagern groß angelegte Arzneimitteltests zunehmend nach Asien, Osteuropa, Russland oder Lateinamerika. Die Arbeit übernehmen private Forschungsbetriebe, die global operieren. Sie profitieren von der Armut der lokalen Bevölkerung. Die Folge: neue Formen globaler Abhängigkeit. - Dazu und zu anderen Themen lesen Sie Hintergrundberichte, Analysen und Interviews.

+++ Der "Gen-ethische Informationsdienst" ist bewährt und kritisch. +++
Im GID diskutieren sechs Mal im Jahr Fachleute und Bewegte Themen der Gentechnik, Biomedizin, Reproduktionstechnologien, Agro-Gentechnik und Biopolitik. +++

Bestellen und unsere Stärken testen:

Gen-ethisches Netzwerk e.V. +++ Tel.: 030/685 7073
gen@gen-ethisches-netzwerk.de
www.gen-ethisches-netzwerk.de